

Corinna Fehle

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

Regionalsprache im Unterricht

Sprachliche Vielfalt fördern

DOI: <https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2025.i1.a508>

Die Förderung regionaler Sprachvarietäten im schulischen Unterricht ist ein wichtiger Schritt zur Anerkennung sprachlicher und kultureller Vielfalt. Regionale Sprachen und Dialekte spielen eine zentrale Rolle in der Identitätsbildung, stärken das Zugehörigkeitsgefühl und tragen zur Bewahrung kulturellen Erbes bei. Gleichzeitig stehen sie jedoch oft im Spannungsfeld mit der Standardvarietät, die im Bildungssystem bevorzugt wird. Dieser Beitrag untersucht die Bedeutung von Regionalsprache für Unterricht und zeigt Chancen auf, wie sprachliche Vielfalt als Ressource genutzt werden kann. Anhand praktischer Beispiele für die Umsetzung im Unterricht wird dargelegt, wie Lehrkräfte regionale Sprachformen wertschätzen und gezielt in den Unterricht einbinden können, um sprachliche Kompetenzen, interkulturelles Verständnis und soziale Inklusion zu fördern. Zudem werden die Hürden und Herausforderungen im Zusammenhang mit der Einbindung von Regionalsprache in den Unterricht dargestellt, die sich im Spannungsfeld zwischen vorhandener Ressource, institutionellen Strukturen, didaktischen Konzepten und inhaltlicher Planung bewegen.

Regionalsprache, innere Mehrsprachigkeit, sprachliche Vielfalt, Sprachvarietät

In einer Welt, in der Sprache mehr als nur ein Kommunikationsmittel ist, zeigt sich der wahre Reichtum in ihrer Vielfalt – von Dialekten und Regiolekten bis hin zu Soziolekten, die das Verständnis von Identität und Kultur prägen. Die sprachliche Landschaft in Österreich ist geprägt von einem Mosaik regionaler Sprachformen, die jedoch oft im Schatten der Standardsprache stehen. In diesem Artikel soll darauf eingegangen werden, wie Schulen durch gezielte Förderung regionaler Sprachen nicht nur Sprachbewusstsein und Sprachenvielfalt stärken, sondern auch kulturelle Identität lebendig halten können.

Wandruszka (1979) verwendet den Begriff *Mehrsprachigkeit*, wenn er Sprachen, Dialekte, Regiolekte und Soziolekte beschreibt. Seiner Ansicht nach sollten alle Pädagog*innen diese „in ihrem Eigenwert anerkennen, [...] seine Schüler von da aus in eine anders geartete Bildungssprache einführen, [...] das Bewusstsein ihrer wachsenden Mehrsprachigkeit geben, des ganzen Reichtums unserer sprachlichen Möglichkeiten [...]“ (Wandruszka, 1979, S. 18 f.). Der Be

griff Mehrsprachigkeit in diesem Artikel greift Wandruszkas Definition auf und konzeptualisiert sprachliche Vielfalt aus der Sicht der internen Mehrsprachigkeit, d.h. Standardsprache, Dialekte und Soziolekte.

In Österreich wird eine Vielzahl an Regionalsprachen und Dialekten gesprochen, die jedoch in einer schulischen Lernsituation meist der Standardsprache weichen. Die Forschung von Putjata & Danilovich (2019) zeigt auf, dass eine didaktisch bewusste Integration regionaler Sprachformen Sprachsensibilität und Identitätsbildung sowie die Entwicklung interkultureller Kompetenz fördert. Das Risiko sprachlicher Homogenisierung und sozialer Ausgrenzung, die mit ihrer Entdifferenzierung einhergehen können, verringert dieses Potenzial. Regionalsprachen sind nicht nur Kommunikationscodes, sondern auch Träger und Vermittler von kulturellen Werten. Regionalsprachen können auch als Sprungbrett in den Lernprozess von Fremdsprachen einbezogen werden, da es die Lernenden für die sprachliche Struktur sensibilisiert (Scheuringer, 1990, S. 13 f.). Die systematische Implementierung und Ausweitung regionaler Sprachenvielfalt in der Lehrer*innenbildung ist jedoch noch weitgehend Neuland (Eurac Research, 2024; Zingg, 2020, S. 59).

Bedeutung von Regionalsprachen für den Unterricht

Mehrsprachigkeit – in diesem Fall von Regionalsprachen als innerer Mehrsprachigkeit – fördert die Entwicklung kognitiver Flexibilität und erhöht zudem das Abstraktionsniveau. Darüber hinaus begünstigt die Verwendung regionaler Sprachvarianten die Identität und interkulturelle Kompetenz der Kinder (Wildemann & Bien-Miller, 2023, S. 301 f.). Das Bildungssystem erfordert in diesem Zusammenhang jedoch einen sensiblen Ansatz und ein spezifisches didaktisches Konzept: So wurde beispielsweise in Deutschland im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern Niederdeutsch (auch Plattdeutsch/Platt) als reguläres Schulfach aufgenommen und entsprechende Rahmenpläne für die systematische Gestaltung des Unterrichts erstellt (RLSBN, 2022, S. 4). Die Pädagog*innenbildung ist in diesem Zusammenhang essenziell, um Regionalsprachen angemessen und erfolgreich in den Unterricht einzubauen: Lehrer*innen müssen in mehrsprachiger Didaktik qualifiziert sein, um sprachsensiblen Unterricht erfolgreich durchführen zu können (Binanzer et al., 2023, S. 244).

Chancen der Förderung von Regionalsprachen in der Schule

Regionalsprachen sind Teil der kulturellen Identität und eine gezielte Einbindung von Regionalsprachen kann zur Identitätsstärkung der Schüler*innen beitragen. Die in den meisten Regionen vorhandene mündliche Tradierung von Ausdrucksformen lässt sich im Unterricht beispielsweise durch das Heranführen an authentische Texte, Audio- und Videodokumentationen, lexikografische Erhebungen und Diskursanalysen didaktisch aufbereiten, so Bausinger (1989, S. 103) – mit semantischen Nuancen verschiedener Varietät. Auf diese Weise können Lernprozesse in Gang gesetzt werden, die sich nicht nur auf die Standardsprache konzentrie-

ren, sondern die auch bewusst Unterschiede reflektieren – was insbesondere bei sprachvergleichenden Übungen, Kontrast- und Kontaktphänomenen und bei der Interpretation unterschiedlich kodierter kultureller Inhalte produktiv sein kann (Studer, 2002, S. 127).

Die institutionelle Integration der Regionalsprachen in das Schulsystem ermöglicht zudem die Gegenüberstellung theoretischer Sprachmodelle mit empirischen Daten aus lokalen Sprecher*innengemeinschaften, wodurch eine Art interdisziplinäres Projekt im philologischen, kulturwissenschaftlichen, historischen oder soziologischen Blickwinkel entstehen kann. Wenn man diese unterschiedlichen Wissenschaftsbereiche miteinander verknüpft, entsteht ein Rahmen, der das Lernen zur Erkennung komplexer variativer Muster vorantreibt (Hochholzer, 2015, S. 82 f.).

Durch die Einbindung authentischer Gesprächssituationen mit Bezug zur Lebenswelt der Schüler*innen können Lernprozesse profitieren. Authentische Gesprächssituationen tragen zudem zu einer lebensnahen Unterrichtsgestaltung bei, da in vielen Regionen Regionalsprache Teil des Alltags ist. Es geht hierbei nicht um eine hierarchisierende Ordnung von Sprachvarianten, sondern um eine Nebeneinanderstellung, was im Unterrichtsumfeld ein verstärktes Hinterfragen begünstigt, da sprachliche Phänomene nicht als starre Schemata, sondern als wandelbare, kontextabhängige Ressourcen sichtbar werden. So kann sich ein Schulalltag herausbilden, in dem präskriptive Leitlinien nicht durchgehend dominieren, sondern durch kontrastive Analysen, graduelle Übergänge zwischen unterschiedlichen Varietäten, komplexe Morphosyntax, historisch gewachsene Lexik und durch Kontaktphänomene entstandene Mischformen ergänzende Einsichten vermitteln (Langhanke, 2021, S. 439). Schüler*innen begreifen somit, dass alle Sprachvarianten gleichwertige Kommunikationsmittel sind.

Möglichkeiten der Umsetzung im Unterricht

Die Einbindung regionaler Sprachen in bestimmte Lernsequenzen kann durch eine ausgefeilte Unterrichtsgestaltung erreicht werden. Dies geschieht beispielsweise durch zweisprachig gestaltete Lehrmaterialien, in denen Standardsprachenreferenzen mit lokalen lexikalischen und morphosyntaktischen Merkmalen kontrastiert werden, wodurch Textinterpretationen und explorative Verbindungen zwischen Konversationsrezeption, sprachlicher Reflexion und späterer schriftlicher Verarbeitung ermöglicht werden (Baßler & Spiekermann, 2001, S. 2).

Schmidlin (2018, S. 10) hebt hervor, dass sich Kinder bei Rollenspielen auf Hochdeutsch oft unwohl fühlen, was wiederum nicht nur durch die Künstlichkeit der Situation, sondern auch durch die Inszenierung von Hochdeutsch als eine Art Fremdsprache erzeugt wird. Als Reaktion darauf könnten Dialekte im Unterricht bewusst integriert werden, beispielsweise in Dialogübungen, bei denen die Schüler*innen Szenen oder Alltagssituationen in der Regionalsprache nachspielen.

Sprachformen entfalten ihr Potenzial, wenn Schüler*innen beispielsweise Ausdrücke in Mundart neben Formen der Standardsprache platzieren, Kartierungen erstellen, Tonaufnahmen archivieren oder Gesprächsmitschnitte transkribieren. Solche Schritte, die den Kontakt

mit Sprachumgebungen im Elternhaus intensivieren, schaffen Material für sprachliche Reflexion. Durch die vergleichende Sprachbetrachtung werden auch grammatische und lexikalische Unterschiede zwischen Standard- und Regionalsprache erarbeitet. Bereits in der Volksschule könnten die Schüler*innen kleine Regionalsprachenprojekte durchführen, indem sie zum Beispiel Großeltern befragen bezüglich Dialektwörtern und darauf basierend im Anschluss ein kleines Dialektwörterbuch erstellen. Ratespiele zu Dialektwörtern, ein Dialekt-Memory oder das Anhören von Liedern, Podcasts oder Hörbüchern in der Regionalsprache zählen ebenfalls zu den Aktivitäten, die in den Unterricht eingebaut werden können. Sprachenerwerbsprojekte zur kulturellen Bildung, die in Deutschland beispielsweise vom Verein SprachBewegung e.V. (2018) durchgeführt wurden, führen kreatives Schreiben, Schauspiel und Tanz mit Kindern und Jugendlichen durch. Für die Entwicklung von Flexibilität im sprachlichen Ausdruck sind Projektformen also besonders begünstigt.

Hürden und Herausforderungen

Es gibt einige Hürden, wenn es darum geht, Regionalsprachen in den Unterricht zu integrieren. Ressourcen sind limitiert und es gibt wenig standardisiertes Material zur Integration von Regionalsprache: Es fehlt laut Kanz (2015, S. 90) an Korpora und Textsammlungen; zudem sind Datenbanken begrenzt und es gibt auch zu wenige Tonaufnahmen. In städtischen Schulen sind zudem auch die Regionalsprachen oft weniger relevant und präsent als in ländlichen Schulen – somit ist hier die erfolgreiche Einbindung von Regionalsprachen oft herausfordernd. Verbunden hiermit sind auch Vorurteile, da Dialekte in manchen Kontexten als minderwertig betrachtet werden. Sensibilisierung seitens der Lehrpersonen ist hier wichtig. Sie müssen in mehrsprachiger Didaktik qualifiziert sein, um sprachsensiblen Unterricht durchführen zu können (Binanzer et al., 2023, S. 244). Um die aufgezeigten Hürden und Herausforderungen zu überwinden, bedarf es eines bewussten sprachpolitischen Engagements, einer fundierten Lehrkräftebildung und der Entwicklung didaktischer Materialien. Gleichzeitig müssen Vorurteile abgebaut und eine breite Akzeptanz für sprachliche Vielfalt geschaffen werden, um die positiven Potenziale der Regionalsprachen im Unterricht zu realisieren.

Fazit

Die Integration von Regionalsprachen in den schulischen Unterricht birgt ein großes Potenzial, um sprachliche Vielfalt, kulturelle Identität und interkulturelle Kompetenz zu fördern. Regionale Sprachformen sind nicht nur Kommunikationsmittel, sondern auch Träger kultureller Werte und bieten wertvolle Möglichkeiten zur Identitätsstärkung und Reflexion sprachlicher Strukturen. Studien zeigen, dass durch einen bewussten und didaktisch fundierten Einsatz von Regionalsprachen kognitive Flexibilität sowie das Bewusstsein für die Mehrsprachigkeit der Schüler*innen gestärkt werden können. Gleichzeitig stehen diese Ansätze vor Herausforderungen: Die begrenzte Verfügbarkeit von Ressourcen, fehlende standardisierte Materialien und die oft vorherrschenden Vorurteile gegenüber Dialekten erschweren die

Umsetzung. Insbesondere die Lehrer*innenausbildung muss intensiviert werden, um Pädagog*innen die nötigen Werkzeuge für einen sprachsensiblen und mehrsprachigen Unterricht an die Hand zu geben.

Trotz dieser Hürden zeigen erfolgreiche Beispiele, wie die Einbindung von Regionalsprachen gelingen kann, etwa durch zweisprachige Materialien, Dialogübungen oder kreative Projekte. Ein sensibler, kontextbezogener Umgang mit Sprachvarianten kann nicht nur die Akzeptanz und Wertschätzung von Regionalsprachen fördern, sondern auch zu einem nachhaltig inklusiveren Bildungssystem beitragen. Die Anerkennung der sprachlichen Vielfalt ist dabei ein entscheidender Schritt, um die kulturelle und sprachliche Identität der Schüler*innen zu bewahren und zu stärken.

Literaturverzeichnis

Ammon, U. (1994). Was ist ein deutscher Dialekt? Präzisierungversuch einer Grundfrage der deutschen Dialektologie und der in ihr enthaltenen ungelösten Forschungsaufgaben. In K. J. Mattheier & P. Wiesinger (Hrsg.), *Dialektologie des Deutschen* (S. 369–384). DeGruyter.

<https://doi.org/10.1515/9783110958485.369>

Baßler, H., & Spiekermann, H. (2001). Dialekt und Standardsprache im DaF-Unterricht. Wie Schüler urteilen–wie Lehrer urteilen. *Linguistik online*, 9(2).

Bausinger, H. (1989). Dialekt als Unterrichtsgegenstand. *Niederdeutsch in der Schule, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät*, 98–110.

Beckmann, N. (2023). Nation und Identität als sprachlich-narrativ konfigurierte Räume?: Anregungen zu einer historiografischen Raumnarratologie. In A. Salamurović (Hrsg.), *Konzepte der Nation im europäischen Kontext im 21. Jahrhundert* (S. 1–23). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-66332-5_1

Binanzer, A., Blell, G., Oldendörp, J., & Seifert, H. (2023). Mehrsprachigkeit(en) verbinden. *Herausforderung Lehrer*innenbildung – Zeitschrift zur Konzeption, Gestaltung und Diskussion*(6), 235–251. <https://doi.org/10.11576/HLZ-5165>

Eurac Research. (2024, September 25). *Sprachenvielfalt macht Schule. Institut für Angewandte Sprachforschung*. One school, many languages. <https://sms-project.eurac.edu/?lang=de>

Heine, M. (2024, August 22). *Dialekte: „Das Bewusstsein eines geschlossenen Sprachraums ist im Schwäbischen deutlich höher“ - WELT*. Die Welt. <https://www.welt.de/kultur/plus252678416/Dialekte-Das-Bewusstsein-eines-geschlossenen-Sprachraums-ist-im-Schwaebischen-deutlich-hoer.html>

Hochholzer, R. (2015). Dialekt und Schule. Vom Nutzen der Mehrsprachigkeit. In S. Bräuer & H. Ruch (Hrsg.), *Dialekte in Bayern. Handreichung für den Unterricht* (Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, S. 80–87). MDV Maristen.

Kanz, U. (2015). Dialekt und Lehrplan. Ein Überblick. In S. Bräuer & H. Ruch (Hrsg.), *Dialekte in Bayern. Handreichung für den Unterricht* (Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, S. 88–93). MDV Maristen.

KMK. (2019). *Bildungssprachliche Kompetenzen in der deutschen Sprache stärken*. Sekretariat der Kultusministerkonferenz. Beschluss vom 05.12.2019.

Langhanke, R. (2021). Dialektdidaktik und Regionalsprachdidaktik. Über die gesteuerte Vermittlung dialektaler und regiolektaler Varietäten am Beispiel des norddeutschen Sprachraums. In M. Hundt, A. Kleene, A. Plewnia, & V. Sauer (Hrsg.), *Regiolekte. Objektive Sprachdaten und subjektive Sprachwahrnehmung* (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, S. 435–459). Narr Francke Attempto. <https://doi.org/10.2357/9783823393177-18>

Putjata, G., & Danilovich, Y. (2019). Sprachliche Vielfalt als regulärer Bestandteil der Lehrerbildung: Zum Bedarf fachlicher und fachdidaktischer Perspektiven. In Y. Danilovich & G. Putjata (Hrsg.), *Sprachliche Vielfalt im Unterricht* (S. 1–14). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-23254-2_1

RLSBN. (2022). *Bericht der Regionalen Landesämter für Schule und Bildung an das Aufsichtsgremium im Rahmen der Umsetzung des Erlasses „Die Region und die Sprachen Niederdeutsch und Saterfriesisch im Unterricht“ für das Jahr 2021*. https://www.nibis.de/materialien-fuer-das-fach-niederdeutsch_15841

Scheuringer, H. (1990). *Sprachentwicklung in Bayern und Österreich: Eine Analyse des Substandardverhaltens der Städte Braunau am Inn (Österreich) und Simbach am Inn (Bayern) und ihres Umlandes*. Buske.

Schmidt, J. (1872). *Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen*. Hermann Böhlau.

SprachBewegung e.V. (2018). Kulturpädagogische Projekte mit Kindern und Jugendlichen. *Kreatives Schreiben: Prosa, Drama, Lyrik, Sachtext*. <https://sprachbewegung.com/>

Städtebund Österreich. (2009). *Schule und Integration: Eine Herausforderung*. Abgerufen von <https://www.staedtebund.gv.at/en/oegz/archiv-bis-2009/details/schule-und-integration-eine-herausforderung/>

Studer, T. (2002). Dialekte im DaF-Unterricht? Ja, aber... Konturen eines Konzepts für den Aufbau einer rezeptiven Varietätenkompetenz. *Linguistik online*, 10(1), 113–131.

Wandruszka, M. (1979). *Die Mehrsprachigkeit des Menschen*. R. Piper & Co.

Wildemann, A., & Bien-Miller, L. (2023). Sprachbewusstheit in einem sprachenintegrativen Deutschunterricht. In A. Wildemann & L. Bien-Miller (Hrsg.), *Sprachbewusstheit* (S. 275–309). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-39229-1_9

Zingg, I. (2020). Sprache – Macht – Schule: Dekoloniale Perspektiven auf die Mehrsprachigkeit. *Journal of the Swiss Anthropological Association*, 24, 58–66. <https://doi.org/10.36950/tsantsa.2019.24.6904>

Autorin

Corinna Fehle

Seit 2023 als Lehrende und als Redaktionsleitung des Web-Journals *R&E Source* an der PH Niederösterreich tätig, zuvor Lehraufträge im Bereich Germanistik/Deutsch als Fremdsprache an Wabash College, University of Oregon, Indiana University und der Universität Tübingen. Kontakt: corinna.fehle@ph-noe.ac.at